

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1866)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureauz
franco durch die ganze
Schweiz:

Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.

In Solothurn bei
der Expedition:

Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in sechs oder acht
Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Zuschrift des Hochw. Bischofs an die Tit. Diözesanstände in Be- treff der Feiertage.

„Tit.! Unterm 7. Dez. 1865 hatte ich die Ehre, Hochihnen und zu Händen der andern Tit. Diözesanstände von Basel in Sachen der angeführten Feiertagsreduktion die Anzeige zu machen, daß in dieser Angelegenheit, die ich nach bestem Wissen und Gewissen dem hl. Stuhle dargelegt und unterbreitet habe, eine Antwort noch nicht eingelaufen sei, aber täglich von mir erwartet werde.

„Als jedoch noch länger keinerlei Entscheid von Rom mir zukam, erlaubte ich mir nochmals in dieser Sache nach Rom zu schreiben und einen bezüglichen Entscheid vom hl. Stuhle dringlichst anzubeghehen. „Durch die Vermittlung der apostolischen Nuntiat in Luzern kam mir nun vor etlichen Tagen ein Rescript jener Congregation zu, welche die außerordentlichen Angelegenheiten der Bischöfe und ihrer Diözesen berathet und ihr Gutachten dem hl. Vater zur Entschliessung vorlegt. In diesem Rescripte, datirt Rom den 31. Januar 1866, wird dem Bischofe von Basel keine Vollmacht zur Aufhebung oder Verlegung von Feiertagen ertheilt, wohl aber erhält er die Vollmacht in Bezug auf mehrere Feiertage Dispense zur Verrichtung gewerblicher Arbeiten derjenigen Fabriken und industriellen Etablissements zu gewähren, welche mit motivirtem Ansuchen dafür einkommen. Hieran ist aber die Bedingung geknüpft, daß die katholischen Arbeiter, welchen diese Arbeitsdispense zugewendet wird, immerhin gehalten seien, an solchen Feiertagen einer hl. Messe

beizuwohnen. Die Dauer der Dispense ist vorläufig auf drei Jahre festgesetzt.

„Als solche Feiertage, an welchen ich, im Einverständnisse mit dem Hochw. Domsenate und in weitester Benutzung der mir eingeräumten Befugniß, die besagte Dispense zu concediren geneigt bin, bezeichne ich:

1. Mariä Reinigung oder Lichtmess, am 2. Februar;
2. St. Joseph, am 19. März;
3. Mariä Verkündigung, am 25. März;
4. Osternmontag;
5. Pfingstmontag;
6. St. Peter und Paul, am 29. Juni;
7. Mariä Geburt, am 8. September;
8. St. Stephan, am 26. Dezember;
9. Das Patrociniumfest (Kirchenpatronsfest).

Durch diese sehr ausgedehnte Konzeßion hat der hl. Stuhl neuerdings Zeugniß abgelegt, daß er, bei aller Rücksicht auf die Manifestationen des katholischen Volkes, welches seine Feiertage liebt und deren Verminderung nicht begehrt, doch auch den Begehren der hohen Regierungen die wohlwollendste Rechnung trug und deren Gründe, besonders in Hinsicht auf die gewerbliche Industrie und Konkurrenz der verschiedenen Fabrik-Etablissements, bestens würdigte.

„Mag also auch nicht Alles erlangt worden sein, wonach etwelche hohe Regierungen ihre Wünsche gerichtet hatten, so werden sie doch anerkennen, daß ihnen in der Hauptsache eine werthvolle Konzeßion gemacht ist, und werden somit auch ihrerseits Entgegenkommen und Rücksicht beweisen.

„Was mich betrifft, hatte ich dem hl. Stuhl einige Reduktion der Feiertage vorgeschlagen und empfohlen; es liegt also keineswegs an mir, wenn der hl.

Vater im gegenwärtigen Moment hierauf nicht eingehen zu sollen glaubte.

„Ich gewärtige nun vorerst zu vernehmen, welche Maßnahmen die hohen Diözesanregierungen im Einverständniß mit der kirchlichen Oberbehörde zu treffen gesinnt sind, auf daß die vorbenannte Arbeitsdispense zu Gunsten der Fabriken und industriellen Etablissements im Vollzuge so geregelt werde, daß einerseits der Zweck der Dispense erreicht, andererseits aber auch jeder unnöthigen und unerlaubten Ausschreitung gewehrt werde und der Charakter der Feiertage als solcher neben dieser Dispense gewahrt und geschützt bleibe. Sobald die erforderlichen Maßregeln im Allgemeinen vereinbart sein werden, werde ich die Pfarregeistlichkeit und die Gläubigen der Diözese von der apostolischen Dispense in Kenntniß setzen und dann von Seite der einzelnen Kantonsregierungen die motivirte Eingabe gewärtigen, welche Fabriken und Gewerbsanstalten in ihren resp. Kantonen auf solche Dispense Anspruch machen.

„Genehmigen Sie u. s. w.

Sig. † Eugenius,
Bischof von Basel.“

Zuschrift der Hochw. Geistlichkeit des Dekanats Laufen an Sr. Gn. Bischof Eugenius.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Mit tiefer Behmuth haben wir vernommen, wie große Betrübnis die falsche Auslegung der vom Hochwürdigsten Herrn Generalvikar Girardin unter'm 28. Nov. 1865 an uns ergangene Weisung in Betreff der Beerdigung von Protestanten Ihrem oberhirtlichen Herzen bereitet hat. Wir sind nicht wenig erstaunt zu sehen,

daß ein solcher an einziges Dekanat, in einem ganz katholischen Lande, gegebener Erlaß, den Zündstoff zu so ungerechten Angriffen der sogenannten freisinnigen aber einseitigen Presse und zu ehrverletzenden Demonstrationen einer leidenschaftlich aufgeregten Volksmasse gegen Ihr hohes bischöfliches Amt bieten konnte. Diese Adresse soll nun Ihnen ein Beweis sein unserer aufrichtigsten Theilnahme und Ergebenheit und Sie zugleich aufklären über den wahren Sachverhalt, der bei uns den Wunsch nach einer höhern Weisung hervorgerufen.

In den 11 katholischen Pfarreien des Dekanates Laufen besitz, nach unserm Wissen, kein protestantischer Geistlicher eine oberhöchliche Jurisdiction. Der jeweilige katholische Pfarrer hat daher allein das Recht, einem andern Geistlichen pfarramtliche Funktionen in seiner Pfarrei zu übertragen. Kommt dennoch ein protestantischer Missionär, der außerdem unserm Kantone und der Schweiz fremd ist, nimmt, ohne vorher die Vollmacht bei dem katholischen Pfarrer einzuholen, wie dieß den 15. September 1858, den 17. Oktober 1861 und ein drittes Mal bei der Beerdigung eines Kindes in Grelingen stattgefunden, Beerdigungen auf unseren Friedhöfen vor, so bezeichnen wir diese Handlung als einen Eingriff in unsere pfarramtlichen Rechte. Es ist dies um so einleuchtender, wenn man bedenkt, daß der Pfarrer nach dem Civilgesetz der verantwortliche Führer der Civilstandsregister ist, laut welchem er jeden Geburts-, Ehe- und Sterbeakt, sei es von einem Christen, Juden oder Heiden einzutragen hat. In der Gemeinde Burg kamen vor nicht langer Zeit 2, in Dittingen 1 und in Laufen mehrere Geburts- und 2 Sterbefälle vor, deren Taufe und Beerdigung von protestantischen Missionären besorgt wurden, ohne daß den betreffenden Ortspfarrern irgend eine Anzeige gemacht worden ist. Ob und wie so dann der Geburts- und Sterbeakt den Heimathgemeinden übersendet wird, wissen wir nicht, auf jeden Fall tragen wir an solchen Ungesetzhaltungen keine Schuld. Mit solchen Klagen wendeten wir uns an Hochwürdigsten Herrn Girardin, als unseren Generalvikar, damit er um Abhülfe dieser

Gesetzesüberschreitungen bei der obersten Kirchen- und Polizeibehörde in Bern einkomme und übergangen somit die competenten Civilbehörden unseres Distrikts, um bei diesen auch den Schein von Intoleranz zu meiden.

Wenn wir außerdem noch eine spezielle Weisung vom Hochwürdigsten Herrn Generalvikar verlangten, so geschah es aus dem Grunde, uns Schutz zu verschaffen gegen die intoleranten und proselytischen Tendenzen, welche pietistische Missionäre schon seit einer Reihe von Jahren in unserm Bezirke hegten.

Tolerant nennen wir Denjenigen, welcher dem Andersgläubigen bei der Ausübung seiner Religion nicht hindernd entgegentritt. Nach dem Berichte eines solchen Missionärs befinden sich bei uns gegen 100 protestantische Niedergelassene. Es kommt uns nun nicht im Entferntesten in Sinn, dieselben in ihrem religiösen Glauben irre zu machen, oder sie in Ausübung ihrer Religion zu hindern und ihnen etwa unsere Bibeln, Gebetbücher, Katechismen oder andere religiöse Schriften katholischen Inhalts mitzutheilen. Wir hindern nicht im Geringsten ihre religiösen Zusammenkünfte; lassen sie ihre Leichenreden halten auf unseren Friedhöfen, obschon es bei uns durchaus nie Sitte war; treiben mit protestantischen Kindern in unsern Schulen gar keinen katholischen Religionsunterricht. Leider können wir nicht das Gleiche von den Andersgläubigen sagen. Nicht selten durchstreifen pietistische Eiferer unsere Gemeinden, theilen ihre Traktätchen nicht nur ihren Glaubensgenossen, sondern auch Katholiken aus, theils beim Anlaß eines Krankenbesuchs wie in Brislach, theils daß sie dieselben in Wirthshäusern oder anderen Orten liegen lassen. Sie haufieren ohne gesetzliche Erlaubniß in unseren Pfarreien mit ihren Bibeln, Zeitschriften oder andern Büchern zu proselytischen Tendenzen geschrieben. In Laufen hielt sich ein pietistischer Colporteur längere Zeit auf, um von da aus die Dorfgemeinden zu durchziehen. Auch auf direkte Weise glauben diese Missionäre bei uns ihr Evangelium verkünden zu müssen. In ihrem religiösen Eifer fangen sie in Häusern bei Krankenbesuchen oder auf dem

Wege mit jüngern und ältern Personen Religionsgespräche an, wie solches durch Leute von Brislach bewiesen werden kann.

Wir sind der Ansicht, unser katholisches Laufenthal sei nicht der rechte Ort, den sich diese Pietisten zu ihren intoleranten und proselytischen Umtrieben ausermählt haben. Gehen sie nach Indien oder China, eifern sie dort für ihr Christenthum, dort thun sie wenigstens noch ein Werk der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit. Die Religion des Laufenthals hingegen ist eben so gut von der schweizerischen Verfassung gewährleistet, als die Ihrige und wir sind hier zu Lande doch nicht so sehr auf dem Holzwege, daß wir des Unterrichts solcher herumziehender Theologen bedürften. Für uns Katholiken hat es ferner immer etwas Verlegendes, wenn man im Lande der Freiheit, wo jeder Bürger nach der gleichen Elle sollte gemessen werden, immer und immer nur über Intoleranz von Seite der Katholiken schimpft, vor protestantischen Einseitigkeiten und Zudringlichkeiten aber die Augen schließt. Was würde man in ganz protestantischen Orten der Kantone Zürich, Bern und Basel sagen, wenn ein katholischer Geistlicher es wagte, auf ihren Friedhöfen vor einem meist protestantischen Publikum stundenlange Leichenreden zu halten, wenn derselbe an jene Gemeinden das Ansuchen stellte, bei Anlaß der Beerdigung eines katholischen Einwohners ihre Glocken läuten zu lassen und ihre Kirchen ihm zur Verfügung zu stellen, würde man ihn nicht als einen verkappten Jesuiten verschreien, der da kommt, den konfessionellen Frieden zu stören? Und doch sind solche Auftritte von pietistischen Missionären bei uns keine Seltenheit. Im persönlichen Verkehr mit Hochwürdigsten Herrn Generalvikar beklagten wir uns über diese Zustände und wünschten, er möchte uns eine Weisung geben, wie er's dann unter'm 28. Nov. 1865 auch that. Den 3. März 1866 zeigt er uns an, daß er dieselbe zurückgezogen. Wir werden nun bestrebt sein, in unsern Pfarreien die Rechte der katholischen Kirche zu wahren, aber auch, wenn einmal die Gleichberechtigung der beiden in der Schweiz garantirten Confassionen zur

Wahrheit geworden, mit der Fahne der Toleranz voranzugehen.

Indem wir schließlich, Hochwürdigster gnädigster Herr Bischof, feierlich gegen die ungerechten und leidenschaftlichen Angriffe protestiren, welche gegen einen Unschuldigen in dieser Angelegenheit gemacht worden sind, versichern wir Sie unserer vollkommensten Hochachtung und Verehrung.

(Folgen die Unterschriften.)

Adresse der Geistlichkeit der Regiunkel Sursee an Ihre Gnaden, Bischof in Solothurn.

Hochwürdigster Bischof!

Gnädiger Herr!

Die unterm 5. März dahier versammelte Pastoral-Konferenz der Regiunkel Sursee — nach Erledigung ihrer ordentlichen Geschäfte — beschloß einstimmig, folgende Zuschrift an ihren Hochwürdigsten Bischof zu erlassen.

Des Vaters Schmerz ist auch der Schmerz seiner in kindlicher Liebe ihm ergebenden Söhne. Die tiefe Kränkung und Betrübnis, welche jüngst unserm Hochwürdigsten Bischof, einem Oberhirten in der katholischen Kirche, durch eine aufgereizte Volkschaar vor seiner eigenen Wohnung zugefügt worden ist, hat darum auch unser Herz in schwere Betrübnis versetzt; und diese wird noch gesteigert durch die Kunde, daß selbst in unserm eigenen, sonst bedächtlichen katholischen Kantone dennoch von gewisser Seite gleichsam fortgesetzt werden wollte, was in Solothurn begonnen wurde. Wir drücken unserm Hochwürdigsten Bischof das innigst gefühlte Beileid aus. Das Geschehene können wir nicht ungeschehen machen; allein es schmerzt uns, und dieses um so mehr, da selbst Katholiken, die sich sonst der Religion der Liebe rühmen, nicht unterlassen können, dem Hochwürdigsten Bischof, der auch ihr Oberhirte ist, noch fernere Kränkungen anzuthun, nachdem, wenn die Tagesblätter uns Wahrheit berichten, doch seine Milde die ganze Angelegenheit in einer Weise zum friedlichen Abschlusse gebracht, daß gewiß selbst der Aufgeregteste sich damit hätte beruhig-

gen können. Nehmen Sie, Hochwürdigster Bischof! von unserer Seite die Versicherung entgegen, daß solche Vorgänge nie und nimmer im Stande sein werden, die innige Liebe und tiefe Verehrung, die sich während Ihrer Anwesenheit unter uns in alle unsere Herzen, wie in das Herz unseres katholischen Volkes so fest eingewurzelt hat, in uns auszulöschen oder zu vermindern, im Gegenteil, sie haben dieselbe nur auf's neue angefaßt und gestärkt.

Einem aufmerksamen und unbefangenen Beobachter der neuesten Tagesgeschichte kann nicht wohl entgehen, daß schon seit Jahren ein Geist durch die Welt weht, der sich nicht zu der sonst historisch wohl gerechtfertigten Einsicht zu erheben vermag, daß der Geist des Christenthums und der katholischen Kirche nie und nimmer dazu sich eignet, das wahre Wohl der Völker zu untergraben, wohl aber schon oft im Stande war, und darum auch in Zukunft sein wird, die Menschheit aus der Gefahr völligen Ruins zu erretten. Mit dem Unglauben aber und dem Indifferentismus kann die katholische Kirche keinen Frieden schließen, so wenig als Christus selbst ihn geschlossen hat. Jenem Geiste gegenüber schließen wir uns daher wie an unsere hl. Kirche, so auch an unsern Oberhirten in kirchlichen Angelegenheiten in Liebe und Treue an, werden diesem auch in ernstern Fällen fest zur Seite stehen und ihn nach Kräften und Möglichkeit zu unterstützen suchen, der Kirche zur Ehre, dem Lande zur Wohlfahrt.

Mögen diese Zeilen ein wenig Balsam in die tiefe Herzenswunde unseres Hochwürdigsten Bischofs träufeln, dann ist der Zweck derselben und unser inniger Wunsch erreicht.

Mit der tiefsten Verehrung

Hochwürdigster Bischof!

Gnädiger Herr!

Sursee, den 9. März 1866.

zeichnen Ihre ergebensten Söhne:

(Folgen die Unterschriften.)

Noch Etwas für die Geistlichen aparte.

(Eingefandt.)

In Zeiten des Kampfes, bewegter Prinzipienfragen, ernstler Gefahren geziemt

sich Thätigkeit, ist Thätigkeit Pflicht. Nun waltet in der That ein Kampf, der die Kirche in ihren wesentlichsten Rechten, die kirchliche Autorität in ihrer Geltung und Anerkennung, das Dogma in seinem Begriff einer göttlichen Wahrheit u. s. f. bedroht, ein Kampf, der selbst nicht bloß auf dem theoretischen Felde zu verbleiben den Anschein hat, sondern praktische, concrete Folgerungen in's Leben hinauszuschleudern droht. Mühsigkeit herrscht dabei in außerordentlicher Weise im feindlichen Lager, die radikalen und reformirten Tagesblätter werfen eine wohlberednete Bombe nach der andern in die Defensivität, unter die Augen des lesegierigen Publikums. Feiertagsfrage und Katechismus, Beerdigungs-Ceremonien und Ehehindernisse, Peterspfennig und Placet, Exorcismen und Erbsünde, Generalvicars-facultäten und Domkapitelstatuten, — Alles das sind Tag für Tag in den verschiedenen kirchenfeindlichen Tagesblättern Gegenstände der Besprechung. — Und was geschieht im katholischen Lager? Mit Ausnahme von etwa zwei, drei Lokalblättern bringt selten eine Zeitung volksthümlich und gründlich gehaltene Erläuterungen und Belehrungen über diese wichtigen Fragen. Selbst die 'Kirchen-Zeitung' schläft halb. Und doch hätte man um so eher Ursache, im Gebiete der Tagesliteratur den verschmitzten und verfänglichen Freimaurer-Artikeln von 'Bund' und Consorten gegenüber Namhaftes zu leisten, — weil man nicht einmal jene Vortheile zu Gebote stehen hat, wie besagte Blätter. 'Bund', 'Handels-Courier', nebst noch einem Halbduzend Berner-Blättern, 'Schweizerbote', 'Aarauer' und 'Basler-Nachrichten', 'Neue Zürcherzeitung' u. s. f. kommen jeden Tag heraus und überfluthen die Lesecabinete und Wirthstische mit den Produkten ihres Geistes. Von den conservativen Zeitungen dagegen, die bei uns gehalten werden, sind nur die 'Schwyzer-' und 'Luzerner-Zeitung' tägliche Blätter. Letztere hat uns schon manches belehrende Wort am rechten Ort gebracht, — allein im Allgemeinen ist die katholische Presse mangelhaft besorgt, spärlich mit dem Nöthigen bedient, nicht einmal einsichtig genug, um zu erkennen, was Noth thut. Es handelt

sich fürwahr nicht nur um Dinge in Solothurn, oder im Laufenthal, nicht nur um die kirchliche Sachlage im Bisthum Basel. Es ist der begonnene Prinzipienkampf ein allgemein-schweizerischer, — und der katholische Clerus der ganzen Schweiz, jeder katholische Geistliche, der Geschick und Kenntniß hat, thut gewiß übel, wenn er nur lesen und nicht auch schreiben, nur zuschauen und nicht auch miteingreifen, nur sich in ruhiger Sicherheit halten und nicht auch mitstreiten will. Es gilt das wichtige Wort des Evangeliums: „Wer nicht mit mir ist, ist wider mich.“

Aphoristische Gedanken über Kirche und Staat.

(Eingefandt.)

Es herrscht fast allgemein großer Zwiespalt zwischen Kirche und Staat. Glaubenslosigkeit und dann falsche, einseitige Rechtstheorie trägt die Schuld davon. Die feindselige Gegenstellung der geistlichen und weltlichen Macht kann nur verderblich wirken. Im gegenseitigen Kampfe worin sie sich reiben, schaden sie sich Beide, wovon die Geschichte traurige Belege genug liefert.

Sind nicht beide Gewalten von Gott gesetzt, seinen Willen zu erfüllen, Gerechtigkeit und Liebe zu pflegen und so der Menschen Wohlfahrt zu fördern? So sollen sie denn, wie Leib und Seele im menschlichen Organismus, wie Vater und Mutter im ehelichen Leben, nach ihrer Bestimmung und ihren Kräften harmonisch zusammenwirken, ohne sich über ihre Rechte einseitig auszuzanken.

Der Staat lasse sich nicht einfallen, eine universelle Regentschaft über Alles und Jedes zu führen; er mache sich nicht eines Absolutismus schuldig, wobei er für Alle denken, für Alle glauben, für Alle sorgen, für Alle handeln, Alle unterrichten, Alle glücklich machen will. Er betrachte und würdige die Kirche als geistliche Ordnung, als Trägerin der wahren christlichen Religion, und sei fest überzeugt, daß diese in ihrem göttlichen Berufe, auf ihrer positiven, wesentlichen Grundlage sich nie aufgeben werde.

Andererseits würdige die Kirche die vorgeschrittenen Zeitverhältnisse, die sich im

Laufe der Jahrhunderte manigfach geändert haben und Berücksichtigung in Anspruch nehmen. In außerwesentlichen Dingen nehme sie von sich aus gewisse zweckmäßige Reformen vor. „Von einer Reform in der Kirche in dem Sinne,“ um mit Hochw. Bischof Ketteler zu reden, „daß wir die Anstalt Christi verändern, kann nie die Rede sein — wohl aber (unter Anderem) eine Reform in der Art... alte Mißbräuche in der Kirche zu beseitigen.“

Kirche und Staat gleichen sich auf rechtlichem Boden, da wo sie sich berühren, friedlich aus und machen sich gegenseitig Konzessionen. Gewaltthätiger Druck, physischer Zwang und einseitige Rechtstheorie bringen nur Unheil.

Zur Statistik der Gesellschaft Jesu.

Vom Jahre 1834 ab wurden die PP. Jesuiten beinahe aus allen Staaten Europa's und Südamerika's verdrängt. Dennoch zählt die Gesellschaft Jesu heute 7956 Mitglieder und vertheilen sich dieselben auf 21 „Provinzen,“ welche in 5 Affizienzen gefaßt und zwar:

1. Italien mit 1610 Mitgl.,
2. Deutschland mit Holland und Belgien 2042 Mitgliedern,
3. Frankreich mit Colonien 2364,
4. Spanien mit Südamerika 1067,
5. England mit Nordamerika 873.

Der Priester sind es 3389,

„ Novizen und Scholastiker 2237,

„ Coadjutoren 2323.

Trotz aller Verfolgung hat sich die Gesellschaft Jesu seit dem Jahre 1834 um 5372 Mitglieder vermehrt; denn damals zählte sie nur 2684 M. Ihre Missionen in Algier, Canada, Madagaskar, Madeira, Oregon, Syrien, (ihr Wirken am Rhein, Konstantinopel!) sind gesegnet mit herrlichem Gedeihen.

Das Handbuch der protestantischen Polemik und die katholische Entgegnung.

(Eingefandt.)

Mit dem Datum „Rom, im Mai 1862,“ ließ Professor Karl Hase, „Geheimer Kirchenrath, Professor der Theologie an der Universität Jena, Comthur des G. Sächs. Ordens vom weißen Falken, Ritter

des Ernestin'schen Hausordens und des R. Schwed. Ordens v. Nordstern“ zu Leipzig bei Breitkopf und Härtel sein Handbuch der protestantischen Polemik gegen die Römisch-katholische Kirche in guter Ausstattung, etwa 640 Seiten stark, erscheinen. Der Verfasser, bereits durch mehrere theologische, besonders kirchenhistorische Schriften bekannt, ein Mann von literarischem Namen und dafür auch, wie seine Orden weisen, im Besitze hoher Anerkennungen, schloß seine Vorrede mit den Worten: „...ich hege die frohe Zuversicht, daß dieses streitbare Handbuch zur rechten Zeit in Vergessenheit kommen wird, wenn wieder ein Friedensbogen, und nicht aus den Nebeln der Gleichgültigkeit gewebt, über die beiden Kirchen sich wölbt, in die nun einmal durch eine göttliche Schickung unser Volk vertheilt ist, und es dennoch sich fühlt als ein einig Volk von Brüdern unter dem Panier des Kreuzes im rechten Gottesfrieden.“ Schöne Worte, gewählter Styl, Geistesreichthum und wirklich umfangreiches Wissen bringt unser protestantische Polemiker mit auf die Arena.

Die katholischen Gelehrten durften das Werk nicht ignoriren. Ueber den Beifall, oder die Antipolemik, welche nun erfolgten, berichtet Hase selbst in der 1865 erschienen zweiten und verbesserten Auflage, S. XXI: „Das Mundgespräch in den protestantischen und in den nicht kirchlichen Zeitschriften über unsere friedliche Polemik hat mein Vertrauen gerechtfertigt, daß es ein allgemein protestantisches Bewußtsein oder doch Gemeingefühl gibt, das sich noch immer dem Katholizismus mit der österreichischen Lösung viribus unitis entgegenstellt. Man hat anerkannt, obwohl natürlich mit mehr Sympathie oder mehr Antipathie für das Individuelle, in welchem sich dieses Allgemeine mir darstellt, daß ich dieses Buch nicht aus eigener Macht geschrieben, sondern gemeinsame Gedanken des Protestantismus in die Schlachtordnung geführt und insofern im Namen der protestantischen Kirche geschrieben habe.“

Von katholischer Seite hat nach Hase zuerst nur „der Mainzer Katholik“ dessen Ansicht über die Stellung Tertullians zur Abendmahlslehre angegriffen. Der Auf-

satz war von Dieringer, aber der Gegner zeigt sich darüber wenig erbaut, von der Recension im Würzburger Schilaneum sagt Hase nichts und der „Katholik“ war neulich der Meinung, Hase „habe gerne davon geschwiegen.“*) Er referirt dann nur aber das bekannte bischöfliche Wort wie folgt:

„Erst — als der neue Druck dieser Polemik vollzogen war, bin ich aufmerksam gemacht worden, daß eine Schrift des Bischofs von Paderborn vornehmlich zur Widerlegung derselben bestimmt ist. Dieser Bischof hat gelehrte Studien in Halle gemacht, wenn er auch von seinen dortigen Lehrern, den rationalistischen wie den pietistischen nach seiner Einteilung, nichts Gutes zu erzählen weiß, außer daß ihn Leo in frohe Bewunderung versetzte, als er unsern Kaiser Heinrich IV. einen Lumpen nannte. Er ist dann Professor der Moral in Bonn gewesen, galt hier als freisinniger Theologe, und als Bischof eines weiten Sprengels, unter einer gemischten Bevölkerung, im vielfachen Verkehr auch mit Protestanten erscheint er recht als der Mann, die katholische Sache zu verteidigen. Diese Verteidigung mit der beliebten Hinweisung auf die begonnene Selbstauflösung des Protestantismus, mit der sich die Furcht vor seiner drohenden Ausbreitung zu beschwichtigen glaubt, hat etwas Lebendiges fast Dramatisches, indem sie gütentheils geschieht durch Mittheilung von Gesprächen, die er auf seinen amtlichen Reisen mit Protestanten verschiedener Bildungszustände geführt hat. Wenn diese Alle vor dem leutseligen Prälaten höflich oder verlegen klein zugeben, erfordert dies auch der Zweck seiner Schrift, nur daß der einzige, namentlich bezeichnete, sein damaliger College Dr. Hase in Bonn, die Zurechtweisung über kathol. Wertheiligkeit so demüthig hingenommen habe, ist, wenn auch wahr, doch nicht wahrscheinlich? Hier haben unsere Leser, denen Hase's Buch fern war und bleibt, ein Beispiel von seiner „protestantischen Polemik.“ Ist also

*) Wer diese schneidende und den Gegner bloßstellende Kritik gelesen hat, wird finden, daß sie für den „Auctor-Verleger“ wirklich kritisch ist.

die Sprache auch dazu dem Menschen gegeben, um laut gewordene Gedanken gerichtlicher Bezeichnung zu entziehen? Freilich, Bischof Martin erhebt gegen den Jenaer Polemiker nicht geringe Anklage: „Mergeres läßt sich wohl gegen die katholische Kirche nicht sagen, als in diesem Buche gesagt wird. Was muß der von uns denken, der nach solchen scheußlichen Zerrbildern unserer Lehre diese beurtheilt“ u. s. f. Nun, solche Entrüstung theilen Viele mit ihm und gleich nach dem Erscheinen der Polemik in zweiter Auflage, folgten Erwiderungen, doch zuerst nur in Form von Broschüren. Schon der „Literarische Handweiser“ (Nr. 35, S. 219) hebt aus der „großen Fluth“ dieser Flugschriften für Martin gegen Hasen und Füchse die „Fuhangeln für protestantische Polemiker, von Rector Fr. A. Schulte, Paderborn 1865,“ hervor. Ob sich der Hase an den Fuhangeln wirklich ein Hinkbein erholt, wissen wir nicht, aber so viel ist gewiß, daß wir einem Friedensschlusse noch ziemlich ferne stehen. Schulte findet (S. 23), Hase lasse „mitunter etwas sehr stark den Argwohn aufsteigen, als ob er nicht so recht klar in seinem Christusglauben sei, als ob die Menschwerdung des Sohnes Gottes ohne etwas Sophistik nicht mundgerecht gemacht werden könnte.“ Zwischen ihm und dem bekannten Dichter Heinrich Heine bestehe ein fatales Zusammentreffen. Der letzte habe sich selbst treffend in den Worten gezeichnet:

„Vergiftet sind meine Lieder;
Wie könnt' es anders sein?“

(Schluß folgt.)

Wochen-Chronik.

Solothurn. (Mitgeth. ab dem Lande.) Die Geschichte lehrt, daß Religion und Kirche durch Verfolgungen und Anfeindungen immer erstarkt und aus jedem Kampf mit verjüngter Kraft hervorgegangen sind. In dieser Beziehung soll es uns nicht erschrecken, sondern vielmehr erfreuen, wenn der „Bund“ ankündet, daß unsere „Alt- und Junggradikalen“ einig seien, den Kampf auf kirchlichem Gebiete zu beginnen.

Wir wollen es offen eingestehen: Geistlichkeit und Volk haben zu Stadt und Land seit einigen Jahren im Kanton Solothurn gutmüthig dem Treiben einer gewissen Richtung zugesehen und Vieles stillschweigend hingenommen, in der Hoffnung, durch Geduld und freundschaftliches Entgegenkommen bessere Zustände zu schaffen. Diese Hoffnungen haben sich leider nicht erfüllt; Erscheinungen jüngster Zeit haben im Gegentheil gezeigt, daß unter der glänzenden Außenseite eine tiefe Eiterbeule verborgen liegen kann. Wenn daher der „Bund“ und seine Gesinnungsgenossen den Kampf jetzt auf kirchlichem Felde beginnen wollen, so ist Aussicht vorhanden, daß die Eiterbeule aufgerissen, und das schleichende Zerrfieber gehoben und volle Gesundheit in unser Volksleben zurückgeführt wird.

Luzern. In einem Privatbriefe aus dem Kanton Luzern wird geschrieben: „Die Vorgänge Solothurns vom 24. Februar haben in Luzern große Sensation erregt und werden nicht so bald vergessen werden. Sowie im Laufe der Zeit gewisse Bisthumsfragen zur Sprache kommen, wird Solothurn von Luzern an den 24. Februar 1866 erinnert werden.“

Thurgau. Die Regierung ist durch die Zuschrift des Bischofs von Basel betreffend die Frage der Beschränkung der katholischen Feiertage nicht befriedigt. Sie ersucht Solothurn, der bischöflichen Verfügung für einmal noch keine Folge zu geben, sondern dieselbe der gemeinsamen Verathung der Diözesanstände zu unterstellen.

Kirchenstaat. Rom. Der Papst, ganz wohl sich befindend, hat am Ostersonntag urbi et orbi den Segen gegeben unter dem Beifall einer ungeheuern Menschenmasse. Sehr viele Fremde aus verschiedenen Ländern sind in Rom anwesend.

— Den 19. März wurden dem hl. Vater 4 Bände, enthaltend eine mit mehreren Hunderttausend Unterschriften versehene, von der „Unitta Catt.“ angeregte Ergebenheitsadresse überreicht. Es lag eine Cassette bei, enthaltend sehr viele Schmucksachen und eine Summe von mehr als 130,000 Fr. Peterspfennig.

— In Rom hat sich eine neue reli-

göße Genossenschaft, „Die Confraternität von den Ketten Petri,“ gebildet zur Bezeugung ihrer festen Anhänglichkeit an den hl. Stuhl. Auf ihren Kleidern tragen die Mitglieder kleine Ketten mit einem kleinen Kreuze, vom heiligen Vater geweiht. —

— Die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Rom sind nun definitiv abgebrochen, weil die russische Regierung sich zu einer Desavouirung ihres Gesandten nicht verstehen wollte. Vielmehr ist Baron v. Meyendorff nach Vittthauen abgereist, um dort die Länder in Besitz zu nehmen, die ihm der Czar aus Anerkennung für sein Auftreten gegen den Papst geschenkt hat. Der hatte also Sybrien nicht zu fürchten. (Köln. Bl.)

— Rückfichtlich der Anleihe wird die Situation für den hl. Stuhl von Tag zu Tag günstiger, indem Propositionen von allen Seiten einlaufen und mit dem päpstlichen Kredit scheint es demnach doch nicht ganz so schlimm zu stehen, wie man von gewisser Seite her versichern zu müssen glaubte. Sobald die Anleihe zum Abschluß gekommen ist, wird die Regierung die neue Münze ausgeben. Es sind dies Goldstücke zu 100 „lire pontificie,“ zu 50, 20 und 10, Silberstücke zu 5, 2½, 1 und zu 50 und 25 Centimes; Kupfermünzen zu 2, 1 und ½ Soldi (1 Soldi = 5 Centimes). Man hat also das französisch-italienische System zu Grunde gelegt und sich dadurch dem belgischen und schweizerischen genähert.

Oesterreich. In Fünfkirchen (Ungarn) convertirten jüngsthin u. A. zwei protestantische Pastoren, nachdem sie von einem Professor der Philosophie Unterricht in der katholischen Glaubenslehre erhalten hatten, was klarlich zeigt, wie die ungarische Philosophie zurücksteht hinter der wahren, freien, deutschen Wissenschaft, die in neuester Zeit sogar in herzlich schlechte Verse und Arien gebracht wurde, welcher man aber nicht entbehren kann, wenn man sich in guter Gesellschaft sehen lassen will. Diese „gute“ Gesellschaft wird also den Grazer Studenten der Theologie und den Studenten von Turin den Zutritt versagen. Gegen den Stammbaum des Menschen, in welchen

der Grazer Rector Magnificus einen Affen als Vater Adam aufstellt, haben vier Studenten der Theologie im Namen ihrer Comilitonen protestirt. In der Turiner Universitäts-Aula erklärte ein Professor der Medizin unter lautem Beifall der Studenten, daß die Religion nothwendig sei für die Wissenschaft, für den wahren Fortschritt, für den Staat. Wie mag der magnifike Grazer Affe ihn wegen seinen verkehrten Ansichten de civitate bedauern! In Pera wurde unlängst der neue Bischof der Bulgaren consecrirt, welcher am folgenden Tage in einer öffentlichen Rede zeigte, daß die geistige und soziale Rettung der Bulgaren einzig und allein in der Rückkehr zur Union mit dem römischen Stuhle liege.

Preußen. Zwei Prinzessinnen von Radziwill sind bereits schon in's Kloster getreten. Jetzt werden auch zwei Söhne des Fürsten Bogullaw v. Radziwill die Priesterweihe erhalten, der Eine ist im Jesuitencolleg zu Münster, der Andere in Bonn.

Baden. Nach dem Beispiele der katholischen Versammlungen in Bruchsal und Habbad haben die gläubigen Protestanten (Geistlichen und Laien) am 21. März eine Versammlung in Söllingen bei Pforzheim abgehalten und in Bezug auf die Civilehe den Beschluß gefaßt, „daß sie in der beantragten Einführung der obligatorischen Civilehe einen schweren Schaden für unser Volk erkennen müßten.“ Aehnliche Versammlungen werden folgen.

— **Constanz.** (Die Freimaurer-Loge „Wessenberg.“) Eine neu-entstandene Freimaurer-Loge hat mit ihrem Titel auch den Namen Wessenberg in Verbindung gebracht. Dagegen gibt nun der einzige noch lebende Wessenberg folgende öffentliche Erklärung: „Mit welchem Rechte erlaubt sich der sogenannte Freimaurerorden, einer seiner Logen den von mir geführten Namen beizulegen, ohne vorher meine Einwilligung dazu erhalten zu haben? Dies ist eine Rücksicht, die in solchen Fällen in der ganzen Welt beobachtet wird, obgenannter Genossenschaft aber überflüssig zu sein scheint. Wahrscheinlich glaubt der Freimaurerorden mit dieser Benennung dem Andenken

des seligen Bisthumsverwesers von Constanz, Baron Wessenberg, eine Ehre zu erweisen, weshalb ihm zur Wissenschaft dienen möge, daß ich aus dem Munde dieses bekannten Mannes sehr wenig schmeichelhafte Urtheile über das Wesen und Gefahren des Freimaurerordens vernommen habe. Ich als Chef der freiherrlich von Wessenberg'schen Familie erkläre hiermit öffentlich, daß zwischen dem sogenannten Freimaurerorden, und eben dieser Familie nie die geringsten Beziehungen bestanden haben, und protestire feierlich gegen das ungerechtfertigte Verfahren des Freimaurerordens, sich meines Namens in was immer für einer Weise zu bedienen, da ich als Katholik, mich ganz an das Urtheil des Oberhauptes unserer Kirche haltend, den sogenannten Freimaurerorden verachte und verabscheue, und es für eine Ehrenbeleidigung ansehe, in irgend eine auch noch so entfernte Beziehung zu demselben gebracht zu werden. Freiherr Philipp von Wessenberg.“

Bayern. München. 11. März. (Die Jesuiten-Mission.) Ein fortschrittliches Blatt hatte der an diesem Tage in 3 Kirchen der Residenz eröffneten Jesuiten-Mission prophezeit, daß vielleicht „eine Anzahl Betschwistern“ und eine „Anzahl Beamte und Kleinhandwerker“ den Vortragern bewohnen würde. Und jetzt? Der „Volksbote“ vom 13. März schreibt: „Nicht bloß „eine Anzahl Betschwistern“ und eine „Anzahl Beamte und Kleinhandwerker“, sondern Tausende und Abertausende füllen bei jeder der 3 täglichen Predigten die 3 Kirchen, in welchen die Mission gehalten wird, und dieß, soweit der Raum es gestattet, in noch immer steigendem Maße. In der Viehfrauenkirche drängen sich jedesmal nach der geringsten Schätzung 10—12,000 Menschen jedes Alters, Standes und Geschlechtes Kopf an Kopf zusammen, und bei der gestrigen Abendpredigt des P. Moh wird die Zahl kaum weniger als 15,000 betragen haben. Und wenn man über die Massen hinblickt, was gewahrt man? Au' und überall die gespannteste Aufmerksamkeit, jedes Aug' und Ohr an den Lippen des Predigers hängend. Ganz ähnlich geht's, wie wir vernehmen, in der St. Bonifazius-Basilika; und in der

Mariahilfskirche in der Au, wo die erste Predigt (vornehmlich der Arbeiter wegen) schon um 5 Uhr in der Frühe stattfindet, waren, wie Jemand gezählt hat, schon um 4 Uhr Morgens über vierthalbtausend Menschen in der Kirche, zu mehr als zwei Dritttheilen Männer; Abends 6 bis 7 Tausend.

Rußland. Warschau. (Verhaftung der katholischen Geistlichen.) Mitten in der allgemeinen politischen Ruhe, die jetzt hier herrscht, macht es um so größeres Aufsehen, daß viele katholische Geistliche in der letzten Zeit verhaftet, und in der Citadella festgehalten werden. Besonders hat überrascht die Verhaftung des Geistlichen Goliau, der als entschiedener Gegner der Revolution überhaupt und als talentvoller Redner von der Kanzel herab gegen alle revolutionären Bestrebungen unaufhörlich gekämpft hat. Er wurde bis jetzt Seitens der Regierung mit großer Zuvorkommenheit behandelt. Die Ursache dieser Verhaftungen von Geistlichen wird verschieden angegeben; die richtige Angabe dürfte jedoch diese sein, daß es sich um eine Untersuchung handelt, wegen eines päpstlichen Schreibens, das der hiesigen Diözese ohne Vermittlung der Regierung zugegangen ist. Das Schreiben betraf die Angelegenheit der Leitung der hiesigen Diözese, beretwegen zwischen dieser und dem Oberdirektor der Kommission der innern und geistlichen Angelegenheiten, dem Fürsten Tscherskaski Mißheßlichkeiten entstanden sind.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Zug.] Die Pfarrgemeinde Baar wählte den 2. d. Hochw. Hrn. Dekan und Pfarrer Stocker in Arth zu ihrem Pfarrer.

[Aargau.] Für Hochw. Hrn. Dekan Müller sel. von Laufenburg ist als Mitglied der katholischen Konfessionsprüfungskommission für Theologen Hochw. Hr. Pfarrer Konka von Willmergen gewählt und als Präsident der Kommission Hochw. Hr. Pfarrer Koch in Bettingen.

Ausschreibung. [Luzern.] Die durch Ableben des Hochw. Hrn. Buchholzer erledigte Chorherrenstelle in Münster wird mit Anmeldung bis 30. April zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Vom Büchertisch.

Der Katholizismus und die Einsprüche seiner Gegner von Dr. Chr. H. Vosen (Freiburg Herder). Dieses aus zwei Bänden bestehende Werk ist eine erfreuliche Erscheinung, indem dasselbe sich auf dem Gebiete der Apologetik und der Polemik in einer Weise bewegt, wie sie unsere Zeit bedarf. Hr. Vosen, Religionslehrer in Köln, hat es verstanden, die Einwürfe, welche von den Gegnern der Kirche gegen den Katholizismus gemacht werden, gerade von dem Standpunkt aus zu widerlegen, wie ihn unsere heutige, sogenannte gebildete Welt versteht. Obschon das Werk auf dogmatischer Grundlage beruht, so ist dasselbe doch so abgefaßt, daß der Nicht-Theologe sich leicht darin zurecht findet. Hr. Vosen hat früher ein Werk über das „Christenthum und seine Gegner“ geschrieben, das allgemeines Lob erndete; seine neue Schrift der „Katholizismus und seine Gegner“ schließt sich in bündiger Weise dem frühern an und wir wünschen, daß namentlich auch Protestanten, die ja Alles greifen wollen, auch dieses Werk des katholischen Religionslehrers lesen möchten. Wie manches Vorurtheil, wie manche Intoleranz würde aus ihrem Geist und Herz in den Wurzeln getilgt werden.

Die heiligen Schriften des Neuen Testaments nach den besten katholischen ältern und neuern Schriftauslegern praktisch erklärt von Dr. J. Bucher. Mit Approbation des Hochw. bischöf. Ordinariats Rottenburg. Viertes Band. Die Apostelgeschichte des hl. Lukas. Schaffhausen. Verlag der Fr. Hurter'schen Buchhandlung. 1866. 8. S. 424.

Als Anschluß an das Evangelium von Lukas wird hier vom genannten Verfasser die Apostelgeschichte, welche für alle Gläubigen eben so interessant als wichtig ist, mit Herbeiziehung der bewährtesten Exegeten erklärt. Das Schriftchen empfiehlt sich durch seine faßliche Darstellung, die vielen geschichtlichen und geographischen Erörterungen, homiletischen Andeutungen, den festgestellten geordneten Zusammenhang und Ueberblick und durch die am Schlusse gebotene chronologische Uebersicht über die Begebenheiten der Apostelgeschichte. Der Grundgedanke ist: Der auferstandene und verklärte Christus lenkt und leitet vom Himmel herab unmittelbar seine Kirche. Die Abschnitte des Buches sind: 1. Die Wirksamkeit des verklärten Christus in Jerusalem; 2. dieselbe in ganz Judäa und Samaria und im

Uebergang zu den Heiden; 3. dieselbe in Kleinasien und in Europa bei den Heiden; 4. dieselbe in Rom. — r.

Israel Vorbild der Kirche. Versuch einer Beleuchtung der Geschichte der Christenheit durch die vorbildliche Geschichte Israels von Ph. Crementz, Pfarrer zu St. Castor in Coblenz. Mainz, Verlag von Franz Kirchheim, 1865, gr. 8^o. S. 58.

In veteri testamento novum latet, in novo vetus patet.
St. Augustinus.

Unter den Disziplinen der Theologie ist die Typik der hl. Schrift das bis dahin am wenigst kultivierte Fach. Außer vereinzelten Stellen der hl. Väter, die in diesen Gegenstand einschlagen, besitzen wir Weniges, das diesen wichtigen Zweig der Theologie speziell behandelt. Desto verdankenswerther ist das vorliegende Werklein, weil es eine Baha bricht, die dem Theologen wie dem denkenden Laien vom höchsten Interesse sein sollte. Die chronologischen Parallelen zwischen dem alten Testamente und der Kirchengeschichte führen uns die providentielle Leitung der christlichen Kirche vor und geben uns Winke, wie der Verfasser sagt: „Die Lampen zu ordnen und dem Bräutigam entgegen zu eilen.“

In neun Abschnitten zeichnet der gelehrte Verfasser die Geschichte Israels vom Eintritte in Aegypten bis zur babylonischen Gefangenschaft unter Antiochus als höchst frappante Vorbilder der Geschichte unserer Kirche. — Namentlich hat uns das Schlusskapitel: „Die Zukunft“ ungemein angesprochen, worin die gegenwärtige Zeitrichtung mit ersten Zügen geschildert und eine eben so düstere als tröstliche Fernsicht geöffnet wird.

Wir empfehlen die Lesung dieser interessanten Schrift besonders jüngeren Theologen um so mehr, weil die Anschaffung durch ein geringes Opfer von 95 Cts. erleichtert und reichlich durch geistigen Gehalt belohnt wird. — t.

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

- Jahresbeitrag von den Ortsvereinen Zell, Tägerig.
- Abonnement auf die Pius-Annalen von dem Ortsvereinen Zell, Tägerig.

Für die kathol. Kirche in Biel.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt: Vom Eremiten im Gebirg durch P. F.

Fr. 20. —

Zuländische Mission.

1. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.		
Von Hochw. Pfr. Kammerer Keller in Schneisingen	Fr.	20. —
Durch Hochw. Pfr. Dec. Brunner in Laufen aus der Pfarrei Brislach	"	61. 50
Von Hrn. Gf. Sury in Soloth.	"	50. —
Durch Hochw. Pfr. P. B. aus der Pfarrei Gschenz	"	60. —
Vom Missionsverein Tägerig	"	12. 60
Durch Hochw. Confess. M. Zürcher ordentliche Beiträge des Missionsvereins in Menzingen	"	135. —
Uebertrag laut Nr. 13:	"	4168. 95

Fr. 4508. 05

Höchst empfehlenswerthe Werke, welche zu den beigesetzten billigen Preisen dem ersten Besteller unter Nachnahme übersandt werden von

Frz. Jos. Schiffmann,

Buchhändler und Antiquar in Luzern.

- Maß, Kurze und vertraul. Altarreden eines Landdechanten auf d. Kirchweih- und Patroziniumsfest. Regsb. 853. br. (4 Fr.) 2 Fr.
- für die Witt- u. Kreuzwoche u. Gentesdanfeste in 42 Altarred. und 25 Delbergpredigten. Regsb. 852. br. (4 Fr.) 2 Fr.
- Der Kreuzweg des Herrn in seinen Geheimn. 10 Thle. geb. u. br. Schaffh. 849 bis 52, beigegebunden Lorinser, F., die 7 Worte Christi am Kreuz. 7 Fastenpred. Regsb. 852. (12 Fr.) 5 Fr.
- Segneri, Unterweisung für Beichtväter. Aus d. Ital. Regsb. 852. br. (1 Fr. 80.) 1 Fr.
- Wappler, A. Kathol. Religionslehre f. höhere Lehranstalten. 3te verb. Aufl. Wien 862. br. (5 Fr. 35) 3 Fr.
- Hirscher, Christl. Moral. 4te umgearb. Aufl. Tüb. 845. 3 Bde. REG. (15 Fr.) 8 Fr.
- Katechetik. 4te Aufl. Tüb. 840. REG. Vergriff. (einige Bl. fleckig) 2 Fr. 50.
- Winkler, v. Sonntag; Schrift- und Kirchenlehre. Luz. 847. REG. 1 Fr.
- Siemers, Cl., Geschichte der christl. Kirche. Münst. 848. G. 1 Fr.
- Priester und Welt in einer Reihe von Betrachtungen; von einem kathol. Geistlichen. Regsb. 844. G. 1 Fr.
- Gimobien, die Idee d. kathol. Priesterth. Exerctienred. Mainz 840. REG. 1 Fr. 25.
- Wiser, Th., der Christ in der Buße, ausführliche Anleitung, eine würdige Beicht abzugeben. 3te Aufl. mit einem Stahlst. Münch. 860. G. 1 Fr.
- Liguori, der Beichtvater. Regsb. 841. G. 1 Fr. 50.
- Arvisenet, Memoriale oder Gebetbuch für kathol. Priester in 48 Meditat. Augsb. 846. br. 70 Ct.
- Officium hebdomatae sanct. Eins. 770. L. 1 Fr.
- Hirschers Fastenevangel. REG. 3 Fr.
- Stolz, Spanisches. Freib. 853. br. (4 Fr.) 2 Fr.

In dem nächsten 1867er Jahrgange des

„Einsiedler-Kalenders“

welcher sowohl für Europa als für Amerika, jetzt in einer Auflage von über 100,000 Exemplaren erscheint, wird ein Bogen geeigneter Inserate beigegeben. Die billig gestellten Bedingungen werden auf Verlangen franco mitgetheilt.

Gebr. Carl & Nicolaus Benziger

312

in Einsiedeln in der Schweiz.

Rist's Hausapothek.

Im Verlage von Franz Kirchheim in Mainz ist soeben erschienen:

Rist, L., Das Familienleben, gesund und krank, in Leid' und Freud' mit 100 eingeflochtenen Geschichten und Erzählungen. Zweite vermehrte Auflage. 8^o. geh. 23 Bogen. Fr. 2. 60.

Verflossenes Jahr erschien daselbst von demselben Verfasser:

Fortgesetzte Hausapothek, das ist: probate Recepte gegen die gefährlichsten Sargnägeln des großen Weltspitals, verfaßt und mit 250 Geschichten und Erzählungen gewürzt. 1864. gr. 8. geh. Fr. 3. 25.

Aufklärung, Fortschritt, Freiheit, oder die wahre Befeuerung. Dargestellt und mit vielen Geschichten und Erzählungen verflochten. N. u. d. T.: Hausapothek. Dritte Folge. 1864. gr. 8. geh. Fr. 3.

Die Familie, wie sie sein soll, aber leider nicht ist, die Familienkrankheiten, „Sargnägeln“ genannt, und das Familienglück, oder die wahre Befeuerung, sind der Inhalt der drei Bändchen dieses Werkes — gewiß Gegenstände, die ausnahmslos für Alle von höchstem Interesse und für die Welt von höchster Wichtigkeit und Bedeutung sind! Wer lebt nicht im Schooß einer Familie und nimmt nicht an ihrem Wohl und Wehe Theil?! Fußt nicht der Gemeinden, der Kirche und des Staates Schicksal auf dem Zustande der Familie! Was nügen alle Bemühungen der Kirche, was die Thätigkeit der Schule, was die weisesten Gesetze, was die schärfste Polizei, — wenn die Familie zerfällt! Daß sie aber zerfällt, ist eine traurige Thatsache und eine alltägliche Klage. Das christliche Fundament der Familie wird mehr und mehr untergraben, das religiös-kirchliche Element der Ehe ist in Frage gestellt, Gemüthsucht und Luxus lockern ihre Bande immer mehr, der tägliche Wirthschaftsbesuch und die Vereinswuth entfremden den Mann der Familie, die Kinder emancipiren sich frühzeitig, das Verhältniß zwischen Herrschaften und Diensthöfen ist beweinenwerth — kurz: Das Verderbniß ist groß, und schleunige, gründliche Hülfe thut noth. Die „Hausapothek“ deckt all diese Schäden schonungslos auf und gibt die Heilmittel für dieselben an die Hand. Dieses Werk wird daher Priestern und Laien gleich willkommen sein. Insbesondere bietet es dem Seelsorger für Predigt, Katechese und Seelenführung reiches Material. Einige Ausdrücke, die in der ersten Auflage etwa hätten anstößig erscheinen können, sind in dieser verschwunden.

32

Im Verlage von Franz Kirchheim in Mainz sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Andacht zum heiligen Joseph

durch Thatsachen begründet von **P. Joseph Patruignani, S. J.** Nach der Französischen Bearbeitung übersetzt von einem Mitgliede derselben Gesellschaft. Mit Gutheißung der Geistlichen Obern. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. kl. 8^o. 16 Bogen. Fr. 1. 30.

Das Wiedererkennen im Himmel.

Trostbriefe, geschrieben von **P. Blot, S. J.** Aus dem Französischen. Zweite Auflage. kl. 8^o. 10 Bogen. Fr. 1. 30.

Mittel zur Beförderung des geistlichen Lebens für Klosterfrauen und solche Seelen, die in der Welt Gott eifrig dienen wollen.

Herausgegeben von **J. Schönbold, Priester.** kl. 8^o. 6¼ Bogen. 45 Ct. 33